



„Igel haben’s gut...“

**Predigt von Pfarrer Peter Brändle
am Sonntag, 1. November 2020
in der Eusebiuskirche in Wendlingen**

Liebe Gemeinde,

„Mami, Igel haben’s gut“, sagt die 10jährige Ida zu ihrer Mutter.

„... die gehen einfach im November in den Winterschlaf und wachen erst wieder auf, wenn der Frühling kommt und dann hoffentlich auch die ganze blöde Corona Zeit vorbei ist.“

Ja, Igel haben’s gut.

Ich weiß nicht wie es Ihnen geht, aber ich kann die Gedanken der kleinen Ida grade ganz gut nachvollziehen.

Nicht nur, dass jetzt definitiv die dunkle Jahreszeit vor uns liegt.

Nein, ich gebe zu, dass auch mir die rasant in die Höhe schnellenden Corona-Infektionszahlen und die in der

vergangenen Woche neu beschlossenen
Kontaktbeschränkungen zusetzen.

Freunde, die gestern zum Essen kommen sollten sagen ab –
natürlich verständlich, aber eben auch sehr schade, kein
Einweihungsfest im Pfarrhaus, kein Absacker nach der
Kirchengemeinderatssitzung, kein Glühwein auf dem
Weihnachtsmarkt und schon jetzt ist ziemlich klar, dass auch
das Weihnachtsfest in diesem Jahr ganz anders sein wird.
Jetzt ein Igel sein und erst aufwachen, wenn das alles vorbei
ist...

Einschlafen und erst aufwachen, wenn alles wieder gut ist,
diese kindliche Sehnsucht hat auch Teile des Volkes Israel
erfüllt, die vor ungefähr 2600 Jahren von König Nebukadnezar
nach Babylon verschleppt worden waren und jetzt dort ihr
Krisendasein fristen mussten.

Nichts mehr ist dort wie es einmal war.

Kein gelobtes Land, keine Milch, kein Honig, kein Jerusalem,
kein Tempel und – nur wenige wagten es auszusprechen –
möglicherweise auch kein Gott mehr – zumindest keiner, der
sich für sie interessiert. Leben heißt Fremdsein...

In diese Situation hinein erhalten die Israeliten einen Brief - einen Brief von Jeremia, dem Propheten, der als einer der wenigen noch in der alten Heimat, in der Nachbarschaft des zerstörten Tempels weilt.

Was er schreibt ist bemerkenswert.

Ich lese aus Jeremia 29:

So spricht der HERR Zebaoth, der Gott Israels, zu allen Weggeführten, die ich von Jerusalem nach Babel habe wegführen lassen:

5 Baut Häuser und wohnt darin; pflanzt Gärten und esst ihre Früchte;

6 nehmt euch Frauen und zeugt Söhne und Töchter, nehmt für eure Söhne Frauen und gebt eure Töchter Männern, 7 Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zum HERRN; denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's euch auch wohl.

11 Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung.

13 Ihr werdet mich suchen und finden; denn wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet,

14 so will ich mich von euch finden lassen, spricht der HERR,

Die Botschaft des Jeremia ist klar:

Sorry, kleine Ida: einigeln und sich in den Winterschlaf begeben und warten, bis der Spuk vorbei ist, das mag für Igel der richtige Weg sein.

Aber wir sind Menschen.

Unsere Aufgabe ist eine andere.

Und es geht auch nicht nur darum, das Ganze zu ertragen und auszuhalten und dabei dann innerlich und äußerlich zu erfrieren.

Nein:

Es geht ums Gestalten:

„Baut Häuser und wohnt darin, pflanzt Gärten und esst ihre Früchte, nehmt euch Frauen und zeugt Söhne und Töchter...“

Das heißt doch nichts andere als: „Stellt euch der neuen Situation, gestaltet sie aktiv.“

Und dann werdet ihr in diesem fremden Land, - und nichts anderes als ein fremdes Land ist doch diese Zeit, in der wir gerade leben, in der wir uns alle irgendwie unsicher und fremd fühlen - auch ankommen.

Seid kreativ und liebevoll und entwickelt Ideen...

Also: Eben nicht warten bis alles wieder normal ist, sondern im Unnormalen nach Wegen suchen, wie wir füreinander da sein können.

Nicht keine Gottesdienste mehr feiern, sondern so wie es eben geht.

Nicht den Lebendigen Adventskalender absagen, sondern ihn in neuer Form ansagen, nicht keine Besuche mehr machen, sondern den Telefonhörer in die Hand nehmen oder einen Mantel anziehen und sich auf der Terrasse treffen. Und an Heiligabend vielleicht eben eher Marktplatz als Eusebius.

Ich wills nicht schönreden - manches ist und bleibt bitter.

Und doch: Daraus kann auch Wertvolles entstehen.

Die Israeliten in Babylon haben damals, als sie eben keinen Tempel mehr hatten, die Synagogen als Orte der Gemeinschaft und der religiösen Feier ins Leben gerufen – eine Tradition und Institution, die in der Krise entstanden ist.

Und ich kann ihnen aus meiner jüngsten Erfahrung von der Konfirmation in Oberboihingen berichten, dass auch ein Konfirmationsfestgottesdienst mit nur 5 Konfirmanden und ganz wenigen Gästen etwas sehr, sehr Schönes und Festliches und Wertvolles sein kann und dass mir Menschen

geschrieben haben, dass sie eine solche beeindruckende Feier noch nie in einer Kirche erlebt haben...

Unbedingte Voraussetzung allerdings ist:

Sich der neuen Situation stellen und sich darauf einlassen und dem „wie schön wäre es doch gewesen oder hätte es doch sein können“ Adieu sagen.

Apropos Adieu.

Wer Adieu sagt befiehlt sich und andere Gott an. Legt sich und andere Gott ans Herz und ich bin der Meinung, dass sich gerade in diesen Zeiten, in denen so vieles anders, so wenig vertraut ist, Gottes Wesen zeigt.

Das Wesen des Gottes, der sich dem Mose am brennenden Dornbusch als der nicht fassbare aber doch immer mitgehende Gott vorgestellt hat. „Ich werde sein, der ich sein werde.“

„Wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, dann will ich mich von euch finden lassen,“ schreibt Jeremia über diesen Gott.

Ja, Gott lässt sich finden.

Aber eben immer heute, so wie dieses heute ist und nicht in einer wie auch immer gearteten rosaroten Vergangenheit.

Nicht an den Fleischtöpfen Ägyptens, sondern in der Wüste,
nicht dort am Tempel in Jerusalem, sondern an den Ufern von
Babylon, nicht im Jahr 2019, als Corona noch nicht war und
die Johanneskirche noch stand, sondern heute, vielleicht
sogar, wenn wir im Advent eine Krippe auf die Baucontainer
platzieren...

Heute.

Und ein letztes.

„Suchet der Stadt Bestes“ schreibt Jeremia.

Im Namen Gottes.

Wir tragen heute auch Verantwortung für diese unsere Stadt
und die in ihr lebenden Menschen.

Indem wir in ihr präsent sind und zu ihrem Leben beitragen.

Indem wir die, die in besonderer Weise unter den Folgen der
Pandemie leiden, zum Beispiel unsere Gastronomen, auch
jetzt unterstützen und den Sonntagsbraten mal ersetzen und
wir den Abholservice nutzen, indem wir in unserer Stadt
Musik machen und Senfkornsprechstunden anbieten und
nicht zuletzt auch für Sie beten.

Für diese Stadt und die in ihr Lebenden Menschen.

Auch hier: Nicht einigeln.

Kein Winterschlaf.

Sondern jeden Morgen neu **im Heute** Gott suchen und von ihm gefunden werden.

Babylon wird so nicht zu Jerusalem.

Aber ein Ort, an dem es sich leben lässt.

Trotz allem.

Und dann der kleinen Ida sagen:

„Nicht nur Igel haben's gut.

Auch Menschen.

Auch heute.

Nur anders...“

Amen.